

Ueberlieferung mit den geschichtlichen Volkskönigen der Völkerwanderung vollzog sich im Munde des Volkes vor der Zeit der Hohenstaufen. Als diese herrschten, erwachte die Lust jene Ueberlieferungen als Dichterwerke aufzuzeichnen. König Rother, die Nibelungen, Gudrun wurden geschrieben; in den späteren Jahrhunderten einzeln diese Stoffe in Verse gesetzt. Viele dieser Sagen kennen wir auch nur durch Erwähnung in andern Gedichten, wie wir dies gleicherweise in der griechischen und römischen Literatur erfahren haben.

Wie viel poetischen Sammelleiß und schöpferisches Gestaltungsvermögen hat es bedurft, um den tausendjährigen Schatz des deutschen Volkes in seiner Ganzheit und Herrlichkeit wieder aufzuertveden, die Heldengestalten unserer homerischen Lieder, das versunkene Nationalheiligthum, die Nibelungen, die wir für ein um so köstlicheres Gut achten sollten, als es „das altgemünzte Gold unseres eigenen Sinnes und Gemüthes ist.“ Wenn auch das französische, das lombardische, das englische Volk, reich an einheimischen Sagenkreisen, jedes seine eigene epische Poesie ausgebildet hat, so ist es doch nur die engere oder weitere Verknüpfung an die deutsche Dichtung, welche ihr den hauptsächlichsten Werth verleiht, und sie in den vielstimmigen Accord einfügt, welcher die verschiedenartigen Bestandtheile als harmonisches Ganzes zu fassen vermag.

In dem Nibelungenlied vereinigen sich die Sagenkreise aller deutschen Stämme: der niederrheinische, dessen Held Siegfried ist; der burgundische, mit seinen Helden Gunther, Gernot und Giselher, mit Frau Ute der Königin, Kriemhild und Brunhild, und den tapfern Mannen der Könige, unter ihnen Hagen und Volfer. Der dritte Sagenkreis ist der ostgothische von Dietrich von Bern und Hildebrand; der vierte Mittelpunkt ist Attila, der Hunnenkönig, und der Schauplatz die Szegedburg im heutigen Ungarn. Gewissenhaftes Studium hat aus dem mächtigen Gedichte bereits zwanzig alte Volkslieder herausgefunden und abgelöst, die sich von der Arbeit des unbekanntem Dichters, welcher die letzte Hand an die Anordnung und Verschmelzung desselben legte, unterscheiden.

Es ward der handschriftliche Schatz gefunden auf der Burg Ems in Graubünden in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Damals ward das Werk von dem Bearbeiter an Friedrich den Großen gefandt, welcher die vielberüchtigte Antwort ertheilte, die sich jetzt unter Glas und Rahmen in der Bibliothek zu Zürich befindet: „Ihr habt eine viel zu vortheilhafte Meinung von diesen Dingen. Meines Bedünkens sind sie nicht einen Schuß Pulver werth und würde ich sie nicht in meiner Bibliothek dulden, sondern herauschmeißen.“

Wie haben sich die Zeiten geändert! Jetzt weiß Jedermann, daß das Nibelungenlied der erste Edelstein in der Krone deutscher Dichtung ist und bei dem Klang der Worte: „Uns ist in alten Mären Wunders viel gesagt“ (Anfang des Nibelungenliedes), muß sich jedes Deutschen